



# Interviews

Datum: 25. Januar 2026

**Steffen Wurzel im Gespräch mit Johann Wadephul, Bundesaußenminister, CDU**

*Äußerungen unserer Gesprächspartner geben deren eigene Auffassungen wieder.  
Deutschlandfunk macht sich Äußerungen seiner Gesprächspartner in Interviews und Diskussionen nicht zu eigen.*

**Wurzel:** Das Interview der Woche, am Mikrofon Steffen Wurzel und mir gegenüber sitzt der Bundesaußenminister, Johann Wadephul, Mitglied der CDU, herzlich willkommen im Deutschlandfunk.

**Wadephul:** Ja, ich freue mich dabei zu sein.

**Wurzel:** Wichtig dazu zu sagen, in diesen außenpolitisch sehr volatilen Zeiten: Wir zeichnen dieses Gespräch auf am Donnerstagabend und zwar im Flugzeug, auf dem Rückweg von Addis Abeba zum Ende Ihrer ersten Reise nach Subsahara-Afrika. Ihre Gesprächspartner in Kenia und in Äthiopien, haben die sich interessiert für die gleichen außenpolitischen Themen, die uns in Europa dieser Tage beschäftigen? Also, Donald Trumps Drohungen gegen Grönland, der russische Angriffskrieg gegen die Ukraine, das erneut ausgebremste Mercosur-Abkommen - waren das Themen, die Ihnen auch begegnet sind in Afrika?

**Wadephul:** Nicht unbedingt. Was sie schon interessiert hat und weiterhin interessieren wird, ist: ob und in welcher Weise das transatlantische Verhältnis funktioniert, wie wir es definieren, welche Rolle wir darin wahrnehmen. Was sie auch sehr interessiert, wie wir zu dem stehen, was wir die internationale regelbasierte Ordnung nennen, also das Völkerrecht, das wir jetzt stark in Anspruch nehmen, wenn es um die Ukraine geht. Aber da will man natürlich, wenn es um den Sudan geht, wenn es um Auseinandersetzungen im östlichen Afrika geht, einen gleichen Maßstab erkennen. Ich habe aber auch ja mit der Afrikanischen Union gesprochen, insofern ist das auch ein Thema, das sich über den gesamten Kontinent erstreckt. Aber unmittelbar ob und wie wir in der Lage sind, ein Mercosur-Abkommen abzuschließen oder auch nicht, das interessiert hier zunächst mal niemanden. Es interessiert höchstens das Ergebnis. Wenn wir es schaffen, dann werden wir ernster genommen. Wenn wir scheitern, dann wird man uns als geopolitischen Faktor nicht ernst nehmen.

**Wurzel:** Über Mercosur und über Afrika können wir gleich noch sprechen. Davor aber lassen Sie uns zuerst reden über das, was viele Menschen in Europa vor allem beschäftigt hat die vergangenen Tage, die Drohungen der US-Regierung gegenüber

Grönland und die damit verbundenen Zolldrohungen gegen Europa. Mitte der Woche hat Präsident Trump in Davos diese Zolldrohungen zurückgenommen. Ist die Sache für Sie damit erledigt?

**Wadephul:** Ich glaube, dass wir jetzt genau das erreicht haben, was die Bundesregierung immer angepeilt hat, nämlich vernünftige Gespräche über Sicherheitsfragen im NATO-Rahmen und über konkrete Fragen, die Grönland betreffen mit Grönland und dem Königreich Dänemark. Das war auch schon das Ergebnis meiner Unterredung in der vergangenen Woche in Washington. Viele meinten, ich wäre von dort etwas naiv zurückgekehrt und wäre gutgläubig. Aber im Nachhinein fühle ich mich bestätigt – nicht im rechthaberischen Sinne, aber doch in dem Sinne, dass ich meine, dass man nach wie vor sehr gut definieren kann, was in Washington gedacht wird, wofür wirklich Unterstützung da ist und worum es am Ende in der Sache geht. Und insofern ist das insgesamt eine erfreuliche Entwicklung, die wir jetzt in den letzten Tagen erlebt haben.

**Wurzel:** Aber das klingt, wenn ich Ihnen zuhöre, so, als ob das für Sie erledigt ist, als ob da nichts Neues aufkommen könnte.

**Wadephul:** Ja, was ist schon erledigt? Wir reden jetzt über Sicherheitsfragen im arktischen Raum. Darüber wird es jetzt ernsthafte Gespräche geben eben zwischen diesen drei Beteiligten. Und natürlich werden auch die NATO-Militärs und die politische Abteilung der NATO darauf blicken. Nach meinem Verständnis ist das Thema damit in guten Händen. Und alles, was es an weiteren Ankündigungen und Forderungen gegeben hat, das wird ja derzeit nicht wiederholt. Und insofern wäre es dann auch für mich erledigt.

**Wurzel:** Wie kann sich Deutschland konkret beteiligen am besseren Schutz Grönlands?

**Wadephul:** Im NATO-Rahmen. Wir haben ja eine Erkundungsmission hingeschickt. Ich kenne das Ergebnis nicht, weil ich nicht Verteidigungsminister bin, aber ...

**Wurzel:** Was sagt er Ihnen denn?

**Wadephul:** ... na ja, er konnte mir in den letzten Tagen erst mal nichts sagen, weil ich nicht da war. Aber grundsätzlich ist ja klar, dass wir zum Beispiel über Fähigkeiten der Seefernaufklärung in der Luft verfügen. Das wäre möglicherweise eine Gelegenheit sich zu beteiligen. Vieles anderes könnte man zusätzlich machen. Aber ich halte sehr viel vom Ressortprinzip und das soll der Kollege Pistorius dem Kabinett vorschlagen.

**Wurzel:** Lassen Sie uns aufs große Ganze schauen. Donald Trump sagt ja weiterhin: Ich möchte mir, wir möchten uns als Amerikaner Grönland einverleiben in die Vereinigten Staaten. Gewalt wolle er aber nicht anwenden. Das wird ja schon als positives Zeichen gewertet. Ist die NATO damit gerettet?

**Wadephul:** Also ich rate davon ab, uns ständig auf diese Frage zu fokussieren. Wir sind jetzt in einer Phase, dass über die Fragen, die die Sicherheit betreffen, wie wir es gerade schon besprochen haben, andernorts geredet wird. Wir haben zur Kenntnis genommen, dass alles, was es an Ankündigungen gab, möglicherweise Zollschranken gegenüber einzelnen Ländern zu erheben, vom Tisch ist. Damit ist auch aus meiner Sicht klar, dass die ursprüngliche Kernidee, dass es hier einen territorialen Wechsel geben kann, vom Tisch ist. Und deswegen rate ich dringend dazu, dass wir uns in der NATO und im Bündnis mit den Fragen beschäftigen, die wirklich dringend sind. Und wirklich dringend ist nach wie vor die Ukraine. Die ist in einer außerordentlich prekären Situation. Und wir erleben ja jetzt gerade auch spannende Verhandlungen – hoffentlich in einer Schlussphase, aber das vermag man heute noch nicht zu beurteilen.

**Wurzel:** Aber viele warnen ja, dass Donald Trump möglicherweise diese Frage Grönland verknüpfen könnte mit der Ukraine-Frage. Sind Sie darauf eingestellt? Ist Europa darauf eingestellt?

**Wadephul:** Das hat er jetzt in keiner Weise getan.

**Wurzel:** Na ja, er hat es angedeutet in seiner Rede in Davos.

**Wadephul:** Herr Wurzel, ich beteilige mich nicht an immer noch düsteren und ernsthafteren und aber auch hypothetischen Spekulationen dabei, was der amerikanische Präsident noch so alles machen könnte. Das hilft mir in meiner politischen Arbeit nicht weiter. Ich orientiere mich daran, dass alle, die seitens der US-Administration – politisch oder militärisch – in NATO-Strukturen sind, vollkommen verlässlich und kalkulierbar arbeiten und meine Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter und auch diejenigen des Bundesverteidigungsministeriums da Schulter an Schulter mit ihnen tätig sind zur Verteidigung unserer Sicherheit und Freiheit in Europa. Und ich rate dazu, dass wir das nicht alles überschätzen. Ich bin nicht naiv. Aber wir haben in dieser Woche auch gezeigt, dass Europa zusammensteht. Ich finde, das ist die entscheidende Erkenntnis dieser Woche. Europa ist solidarisch miteinander gewesen. Es waren ja einige Staaten besonders im Fokus. Alle anderen haben geschlossen zu uns gestanden. Und diese neue Gemeinsamkeit und diese neue Stärke, die sollten wir für die Zukunft nutzen, nicht gegen jemanden, aber zur Entwicklung unserer eigenen Interessen, die wir, finde ich, deutlicher formulieren können und die wir auch gemeinschaftlich gut durchsetzen können.

**Wurzel:** Während Sie in Afrika waren, hat in der Schweiz, in Davos das Weltwirtschaftsforum stattgefunden. Die bemerkenswerteste Rede nach Ansicht vieler hat kein Europäer gehalten, sondern der kanadische Premier, Mark Carney. Er hat gesagt, sinngemäß: Wir als liberale Demokratien müssen aufhören, uns selbst zu belügen. Und er sagte, die alte Ordnung, die werde nicht zurückkehren, es sei Zeit, etwas Besseres, etwas Stärkeres, etwas Gerechteres aufzubauen. Was bedeutet das für Deutschland?

**Wadephul:** Für Deutschland bedeutet das, dass wir Europa stark machen müssen. Ich denke, das hat diese Woche ganz klar gezeigt. Wie gesagt, Europa ist ja stärker als viele immer glauben, dann, wenn es geschlossen zusammensteht, wenn es handlungsfähig ist. Und ich finde, daran müssen wir arbeiten. Die Attraktivität Europas zeigt sich ja übrigens auch daran, dass viele noch Mitglied werden wollen. Nicht nur die Ukraine oder Moldau, sondern Staaten des westlichen Balkans. Selbst Georgien hat ursprünglich einen Antrag gestellt ...

**Wurzel:** ... Island möglicherweise ...

**Wadephul:** ... es gibt Spekulationen, dass auch Island darüber nachdenkt, in eine entsprechende Volksabstimmung hineinzugehen. Das heißt: Europa ist sehr attraktiv. Und wissen Sie, vom afrikanischen Kontinent betrachtet, die Afrikanische Union betrachtend – und ehrlich gesagt ist das auch mein Erlebnis im vergangenen Jahr schon von Asien aus gewesen, wenn ich auch ASEAN angucke – alle beneiden uns um diese Organisiertheit in der Europäischen Union, um die Geschlossenheit, um die Möglichkeit, auch gemeinsam Interessen zu formulieren und auch durchzusetzen. Und daran zu arbeiten, ist doch jede Mühe wert. Und wenn wir das tun, dann brauchen wir uns vor weiteren Entwicklungen überhaupt nicht zu fürchten.

**Wurzel:** Das Interview der Woche im Deutschlandfunk mit Bundesaußenminister Johann Wadephul. Wir zeichnen dieses Gespräch auf am Donnerstagabend im Flugzeug. Das EU-Parlament hat Mitte der Woche das Mercosur-Freihandelsabkommen mit Südamerika ausgebremst. Das Abkommen kann zunächst nicht in Kraft treten. Nach fast 26 Jahren der Verhandlungen müssen jetzt erst einmal europäische Richterinnen und Richter prüfen, wie es weitergeht. Herr Wadephul, Sie werben bei Ihren Reisen – zum Beispiel in Asien vergangenes Jahr – immer wieder vehement für Freihandelsabkommen. In Indien etwa, in Indonesien etwa. Diese Abstimmung im EU-Parlament am Mittwoch, das konterkariert doch Ihre Bemühungen.

**Wadephul:** Ja, selbstverständlich. Das ist auch ein schwerer Rückschlag für dieses Abkommen. Ich hoffe, dass es gelingt, dass die Kommission das Abkommen provisorisch anwenden kann und zwar möglichst schnell. Es ist eine große Fehlentscheidung geostrategisch des EU-Parlaments. Ich finde es auch bedauerlich, dass das

auch eine Mehrheit gewesen ist, die zusammen auch mit Abgeordneten aus dem sehr rechten Spektrum, auch der AfD, geschehen ist. Da müssen sich ja auch viele aus dem demokratischen Spektrum Deutschlands fragen, insbesondere bei der grünen Partei, ob das eine verantwortbare und richtige Politik ist. Sie wird jedenfalls den europäischen Ansprüchen nicht gerecht.

**Wurzel:** Sie haben jetzt die Grünen kritisiert. Aber auch Abgeordnete aus der EVP-Fraktion, also Ihrer Parteienfamilie, haben ja genauso abgestimmt. Wird das noch für Diskussionen sorgen in der EVP-Parteienfamilie?

**Wadephul:** Zunächst einmal muss ich sagen: Ich spreche hier als deutscher Außenminister und ich spreche auch als Mitglied der CDU/CSU-Bundestagsfraktion, die gerade von diesen Grünen stark kritisiert wurde, als im vergangenen Jahr eine Abstimmung stattgefunden hat, wo es das gleiche Stimmverhalten der AfD und der CDU/CSU-Fraktion gegeben hat ...

**Wurzel:** ... Ende Januar im Bundestag ...

**Wadephul:** ... richtig. Also, wer von einer Brandmauer spricht, muss diesen Ansprüchen selbst gerecht werden. Und daran sind die Grünen im Europaparlament jedenfalls in dieser Woche gescheitert. Das ist nicht das Ende der Zusammenarbeit der Demokraten, aber ich richte den dringenden Appell an uns alle, dass wir uns besinnen, dass wir zusammenstehen sollten und dass wir unsere Interessen gemeinsam und zwar ohne Inanspruchnahme jener Stimmen formulieren sollten. Was das Mercosur-Abkommen angeht, es hat eine Bedeutung über den ökonomischen Bereich hinaus. Hier werden die größten Märkte miteinander verbunden. Damit sind Wachstumschancen für Deutschland, für Europa verbunden. Aber es zeigt eben insgesamt, dass wir handlungsfähig sind als Europäische Union. Andere Länder, wie das bevölkerungsreichste Land der Welt, Indien, schauen sehr darauf, ob wir in der Lage sind, derartige Abkommen zu verhandeln und politisch dann auch durch alle Institutionen durchzutragen. Und deswegen halte ich diese Entscheidung des Europäischen Parlamentes für einen sehr großen politischen Fehler.

**Wurzel:** Jetzt haben Sie eben gesagt, Sie fordern – wie auch der Bundeskanzler – oder schlagen vor, dieses Mercosur-Abkommen provisorisch, vorläufig in Kraft zu setzen. Können Unternehmerinnen, Unternehmer dann rechtssicher und planbar damit arbeiten? Also in der Delegation, die Wirtschaftsdelegation, die jetzt in Afrika mit dabei war, da waren Stimmen zu hören, die gesagt haben: Das ist dann nichts Halbes und nichts Ganzes, dann werden viele Firmen das im Zweifelsfall nicht machen, weil sie sich nicht darauf verlassen können.

**Wadephul:** Na, das wird ausführlich vom juristischen Dienst, auch der Kommission geprüft werden. Das wird auch leider nicht morgen möglich sein, sondern erst dann, wenn mindestens ein Mercosur-Staat in Lateinamerika das Abkommen ratifiziert hat. Ob das noch vor der Sommerpause möglich ist, ist ganz offen. Also wir haben hier leider eine erhebliche Zeitverzögerung, die auch politisches Vertrauen kostet. Aber ich bin ganz sicher, dass das Abkommen in seinen wesentlichen Handelsvereinbarungen recht schnell wirksam werden kann, spätestens nach der Sommerpause und dass das selbstverständlich auch Verlässlichkeit bedeuten wird. Ansonsten würde die Kommission diesen Schritt ja nicht gehen.

**Wurzel:** Wenn Sie in den nächsten Wochen sprechen mit Ihren Kolleginnen und Kollegen in Indonesien, in Indien, in Australien vielleicht und die Ihnen sagen: Auf das Europäische Parlament, die Europäische Union, da ist kein Verlass drauf, wir haben erst mal kein Interesse an Freihandelsabkommen. Wie können Sie sozusagen das Gewicht dann wieder erhöhen von Europa oder die Glaubwürdigkeit Europas?

**Wadephul:** Wir haben eine Chance dadurch, dass wir vielleicht das Abkommen, was wir mit Indien schließen wollen, recht schnell ratifizieren. Das steht unmittelbar bevor. Und ich hoffe, dass bei einem Gipfel der Europäischen Union mit Indien wir schon zu einem positiven Ergebnis kommen. Das heißt, neue Glaubwürdigkeit erzielt man am besten dadurch, dass man neue Ergebnisse erzielt. Aber klar, das ist und bleibt ein Rückschlag. Ich hatte auch im Europäischen Parlament deutlich davor gewarnt, aber wir sind am Ende des Tages da nicht gehört worden in hinreichender Weise. Es muss für uns eine Lehrstunde sein. Und ich denke, das kann auch gelingen, denn es gibt ja jetzt ein sehr breites Verständnis, dass eine derartige Abstimmung nicht noch einmal geschehen darf. Und wenn es dann dazu benutzt wird, dass wir es in Zukunft gemeinsam miteinander, auch mit den Parlamentariern, die ja in einem demokratisch organisierten Europa eine wichtige Funktion haben, dass wir es gemeinsam besser machen in Zukunft, dann wird das verkraftbar bleiben.

**Wurzel:** Woran hat es denn gelegen? Hat sich der Bundeskanzler nicht genug ins Zeug gelegt?

**Wadephul:** Nein, es sind am Ende nationale Interessen gewesen. Es hat natürlich aus dem landwirtschaftlichen Bereich in einigen Staaten einen sehr erheblichen Druck gegeben, das nicht zu machen. Das gilt für Polen. Das gilt auch für Österreich. Das gilt auch für die Französische Republik. Das ist sehr bedauerlich, weil der Gesamtblick auf die ökonomische Wirkung dieses Abkommens nicht in das Abstimmungsverhalten einbezogen worden ist und weil auch nicht berücksichtigt worden ist, welch schwerer politische Schaden entstehen würde.

**Wurzel:** Wenn ich Sie unterbrechen darf. Das ist ja die Analyse. Diese drei Staaten, die Sie genannt haben – Polen, Österreich, Frankreich – das sind drei Nachbarländer Deutschlands. Wieso hat Deutschland es nicht geschafft, diese drei Länder dazu zu bewegen, Mercosur zuzustimmen?

**Wadephul:** Weil die am Ende natürlich ihre eigenen nationalen Interessen haben. Die stehen vor den nächsten Wahlen in ihren Ländern und sehen keine Chance, ihre Wahlen möglicherweise erfolgreich zu gestalten. Und da kann man sozusagen argumentative Purzelbäume vor ihrer Nase schlagen, es wird Abgeordnete dann nicht überzeugen, wenn sie ihr unmittelbares politisches Überleben in manchen Situationen in einigen Wahlkreisen höher bewerten als das Interesse Europas. Man mag sagen, dass es leichtfertig ist, dies aus deutscher Sicht so jetzt zu kritisieren, aber das ist jedenfalls das, was ich erlebt habe in der vergangenen Zeit. Und ich finde, was wir dennoch versuchen müssen, ist, der gesamten europäischen Bevölkerung klarer zu machen, dass wir als europäischer Wirtschaftsraum insgesamt nur davon profitieren, wenn derartige Dinge durchs Parlament kommen. Gerade den großen Industrieländern Europas geht es darum, derartige Freihandelsabkommen zu schließen.

**Wurzel:** Johann Wadephul, der Bundesaußenminister im Interview der Woche des Deutschlandfunks. Lassen Sie uns sprechen über Afrika. Sie kommen gerade aus Kenia und Äthiopien zurück. Und Sie haben auf Ihrer Reise in Afrika mehrfach diesen Kontinent als „Chancen-Kontinent“ beschrieben. Das ist doch schon fast eine stereotypische Aussage, die zwar stimmt, aber die wir ja schon seit 20 Jahren immer wieder hören. Was ist jetzt der Unterschied? Was ist neu daran? Dass Afrika eine junge Bevölkerung hat mit vielen Chancen, ist, glaube ich, hinreichend bekannt, oder?

**Wadephul:** Na ja, die Bevölkerungsentwicklung ist gerade in den letzten Jahren noch mal explosiv angestiegen. Das heißt, wir haben jetzt besonders eine Situation, wo wir in den bevölkerungsstarken Staaten der Subsahara genau diese Bevölkerung haben, die einerseits ...

**Wurzel:** Aber das war vor 20 Jahren auch schon so!

**Wadephul:** Nein, vor 20 Jahren war es noch eine deutlich andere Dimension. Das waren wirklich schon erheblich weniger Menschen und zwar in einer dreistelligen Millionenhöhe weniger Menschen. Zweitens ist es so, dass viele Länder – und ich war ja jetzt gerade in Kenia und Äthiopien – sich erheblich auch von ihren staatlichen Strukturen bei der Reform ihres politischen, ihres Rechtswesens, ihres Wirtschaftswesens erheblich weiterentwickelt haben.

**Wurzel:** In Äthiopien ging der Weg eher in die negative Richtung in den vergangenen Jahren.

**Wadephul:** Nein, der ging auch in eine positive ... wirtschaftlich ja, aber wenn Sie sich die Hauptstadt Addis Abeba angucken, das ist eine völlig andere Stadt als vor 20 Jahren. Die heutige junge Bevölkerung im erstarbeitsfähigen Alter, also ab der Volljährigkeit bis vielleicht Mitte der 30er Jahre, ist durch die Digitalisierung und soziale Netze viel enger miteinander verbunden – also ich spreche von der afrikanischen und der europäischen – als das vor 20 Jahren der Fall gewesen ist. Das heißt, es gibt viel größere Möglichkeiten. Es gibt aber auch sehr viel größere Notwendigkeiten. Denn Europa, auch Deutschland ist überaltert. Wir brauchen ausgebildete Fachkräfte. Und ich habe Unternehmen in beiden Ländern besucht, die zeigen, dass es eine Menge Menschen gibt, die sich diesen Wechsel nach Deutschland, nach Europa vorstellen können, die die deutsche Sprache lernen und das sind Chancen, die hatten wir vorher so nicht.

**Wurzel:** Sie sagen das Ganze in einer Zeit, in der die Budgets für die Entwicklungszusammenarbeit zurückgeschraubt werden, auch von Deutschland. Ist das nicht ein Widerspruch?

**Wadephul:** Ja, natürlich kann man sich oder wünschen wir uns immer mehr Mittel auch in diesem internationalen Bereich. Da bin ich mit der Kollegin in der Entwicklungszusammenarbeit, Reem Alabali Radovan, vollkommen einer Meinung. Aber der Bundeshaushalt unterliegt Beschränkungen. Und deswegen muss leider auch die internationale Arbeit den einen oder anderen Abstrich hinnehmen. Dennoch sind wir ja in den allermeisten Bereichen, wenn nicht der stärkste, dann der zweit- oder drittstärkste Förderer verschiedenster Maßnahmen der Entwicklungszusammenarbeit, der kulturellen Zusammenarbeit und auch der Ermöglichung von wirtschaftlicher Zusammenarbeit. Also, wir sollten unser Licht auch nicht unter den Scheffel stellen. Es sind große Infrastrukturvorhaben zu stemmen, beispielsweise in Addis Abeba ein völlig neuer Flughafen mit allem, was dazugehört, von den baulichen Maßnahmen bis zur digitalen Ausstattung und später auch dem Betrieb dieses Flughafens. Das sind ungeheure Wirtschaftschancen auch für Deutschland. Das wird ein großer Hub werden, ein großes Flugkreuz wird das werden in Ostafrika. Und diese Chancen sollten wir miteinander nutzen. Darüber haben wir gesprochen.

**Wurzel:** Sie haben in Kenia – so habe ich das jedenfalls rausgehört – doch auch Kritik geübt, Selbstkritik und auch ein bisschen die deutsche Wirtschaft aufgefordert: Macht mal mehr, tut da mal mehr.

**Wadephul:** Ja.

**Wurzel:** Was macht Sie zuversichtlich, dass diese Apelle nicht im luftleeren Raum enden?

**Wadephul:** Na ja, dadurch, dass ich mich dazu äußere, dass ich so eine Reise mache, dass ich eine Wirtschaftsdelegation dabei habe, ist ja ein kleiner Anfang getan und richte ich die Aufmerksamkeit auf diese Region. Wir haben uns zu stark auf Nord- und auf Südafrika konzentriert. Wir haben die Subsahara-Region nicht stark genug gesehen in Deutschland. Dort gibt es große Chancen, übrigens auch Absatzmärkte für deutsche Unternehmen. Und letzten Endes können wir auch sehr viele Ressourcen da für uns erschließen. Fängt im Energiebereich an, aber seltene Erden, Rohstoffe aller Art sind dort vorhanden in Afrika. Und wir müssen eben neue Bezugsquellen uns erschließen. Und je mehr wir haben, je mehr wir diversifizieren, also Risiken verteilen, desto sicherer ist das für uns. Und deswegen kann ich wirklich nur ganz dringend raten, die Möglichkeit und die Chancen Afrikas jetzt zu ergreifen.

**Wurzel:** Äthiopien ist ein Land, das wirtschaftlich enorm zugelegt hat die letzten Jahre, politisch deutlich abgebaut hat. Ein Punkt ist aber wirklich interessant, wenn man sich die Wirtschaft anschaut. Die Regierung in Addis Abeba hat deutlich gemacht, dass sie ein Ende vom Verbrennungsmotor will. Da ist Äthiopien offensichtlich deutlich weiter als die Europäische Union, auch als Deutschland, auch vielleicht als Ihre Partei, die CDU.

**Wadephul:** Nein. Wir sehen ja nicht eine ewige Zukunft dafür. Wir sind bloß der Meinung, dass eine ganz strikte Begrenzung zeitlicher Art nicht angemessen ist und dass wir insgesamt technologieoffen bleiben sollten, also das heißt, auch Verbrenner ermöglichen sollten für die Zukunft, die andere Stoffe haben, die sie nutzen für den Antrieb und insofern mindestens CO2-neutral sind. Das ist ja auch im Bereich des Denkbaren. Darüber gibt es mittlerweile interessante Forschung. Aber in der Tat, ja, es ist auch ansteckend, wenn Afrika in einigen Bereichen auch weiter ist. Ich habe in beiden Ländern übrigens digitale Bezahlsysteme gesehen, die es bei uns nicht gibt. Dort gibt es nationale Apps, mit denen man fast überall, im kleinsten Kiosk wie auch beim Autokauf, bezahlen kann. Und ich finde, davon können wir uns auch eine Scheibe abschneiden. Also in vielen Bereichen ist Afrika auch weiter als wir. Ich habe mich schon ernsthaft gefragt, warum wir eigentlich in der Abwicklung unserer Zahlungen komplett von amerikanischen Systemen abhängig sein sollten für die Zukunft, warum wir nicht etwas eigenes Europäisches hier auf die Beine stellen. Vielleicht denken wir darüber mal ernsthaft nach.

**Wurzel:** Sie meinen das auch in Bezug auf Diversifizierung und ein bisschen Abstand halten von den Amerikanern, aus den Abhängigkeiten rausgehen?

**Wadephul:** Na ja, das heißt, insgesamt ist ja eines der Kernziele, was die Europäische Union aber auch viele andere Staaten darüber hinaus verfolgen, mehr europäische Souveränität. Und gerade die vergangene Woche hat doch gezeigt, dass es

dafür eine große Notwendigkeit gibt. Wer in Abhängigkeiten ist, und zwar stark in Abhängigkeiten ist, der muss auch politische Zugeständnisse machen, die er eigentlich nicht machen möchte. Und deswegen muss doch jetzt die Stunde Europas schlagen, müssen wir doch jetzt erkennen, dass wir eigene Wege gehen müssen. Das heißt ja nicht Abkopplung von anderen, aber das heißt den Mut zur Selbstständigkeit und nicht das Zurücklehnen nach dem Motto „Es ist bequem, weil es jetzt schon so läuft“.

**Wurzel:** Das Interview der Woche im Deutschlandfunk mit dem Bundesaußenminister Johann Wadephul. Aufgezeichnet haben wir dieses Gespräch am späten Donnerstagabend im Flugzeug auf dem Weg von Addis Abeba zurück nach Europa. Ich möchte Ihnen noch eine Frage stellen. Wir sind heute Nacht rund 13 Stunden lang in der Luft, auf einer Strecke, auf der Linienmaschinen nur etwa die Hälfte der Zeit brauchen. Sie rund doppelt so lange Flugzeit kommt zustande, weil wir riesige Umwege fliegen müssen mit dem Airbus A350 der Luftwaffe, aus Sicherheitsgründen. Was sagt das über den Zustand dieser Region aus?

**Wadephul:** Das ist ein starkes Indiz dafür, dass diese gesamte Region krisengeschüttelt ist. Das gilt ja nicht nur für den Osten Afrikas oder auch zum Teil den Norden Afrikas, wenn ich an Libyen denke, sondern eben auch sozusagen für die andere Gegenküste des Roten Meers, also Jemen beispielsweise. Ein Krisenherd reiht sich an den nächsten. Und das zeigt eben, wie notwendig es ist, das System internationaler Verständigung aufrechtzuerhalten. Und deswegen kämpfe ich dafür, dass wir das, was wir an Formaten haben, auch bewahren und dort nicht aussteigen wie andere das tun. G7, G20, das sind Formate mit Staaten, die haben in den vergangenen Jahren funktioniert. Und solange es nichts Besseres gibt, sollten wir dabei bleiben. Die Vereinten Nationen haben – mit allen Schwächen, die sie haben, mit aller Reformnotwendigkeit, die es dort gibt – waren sie immer ein Forum, wo alle Staaten miteinander reden konnten, sich die Meinung sagen konnten, sich kritisieren konnten, aber auch immer wieder Wege der Verständigung gefunden haben. Und deswegen ist jetzt nicht die Zeit, aus den Vereinten Nationen auszusteigen, sondern sie stärker zu machen und daran arbeitet die Bundesregierung mit voller Kraft, unter anderem ja dadurch, dass wir auch bereit sind, wieder im UN-Sicherheitsrat für zwei Jahre aktiv zu werden. Ich hoffe, dieses Angebot wird angenommen.

**Wurzel:** Und dann müssen in Zukunft vielleicht weniger Umwege geflogen werden. Herr Wadephul, vielen Dank für das Gespräch.

**Wadephul:** Sehr gerne.